

Azubi-Talk

Mädchen
und MINT

Berufswelt
erkunden

Azubi-Talk

Materialien zur MINT-Berufswelt

Der Azubi-Talk eignet sich sehr gut zum Einstieg in das Thema Berufswelt. Er kann entweder mit gemischten Gruppen oder mit geschlechtshomogenen Gruppen durchgeführt werden.

i Die kompletten Interviews mit Nadja und Johannes, Franziska, Sören und Jürgen, viele Bilder und einen Steckbrief zum Beruf sowie weitere Interviews finden Sie auf www.jungeseiten.de > [Traumberufe](#) oder Sie leihen die Ausstellung „Traumberufe“ aus (siehe Seite 50).

Material: Interviews mit Auszubildenden

Anleitung:

Nachdem alle die Interviews gelesen haben, bearbeiten die Jugendlichen in Zweier- oder Dreiergruppen Aufgaben und Fragestellungen dazu. Anschließend werden die Ergebnisse der gesamten Gruppe präsentiert.

Mögliche Aufgaben und Fragen zu den Interviews:

1. Stellt die Bewerbungstipps der Auszubildenden zusammen.
2. War der Beruf für alle Auszubildenden der Traum-beruf oder warum haben sie sich genau dafür entschieden?
3. Fasst zusammen, was aus Sicht der Auszubildenden wichtig ist, um die Ausbildung erfolgreich zu meistern.
4. Schreibt einen Lebenslauf für Johannes im Jahr 2024. Er ist dann 30 Jahre alt. Auf welchen Schulen war er? Wie ging es bei ihm nach der Ausbildung weiter? Wo arbeitet er 2024? Greift dabei zunächst auf die Informationen aus dem Text zurück.
5. Wagt den Blick in die Zukunft und stellt euch vor, dass Franziska mittlerweile 50 Jahre alt ist. Schreibt drei unterschiedliche Geschichten, was sie in den dreißig Jahren nach Abschluss ihrer Ausbildung alles erlebt hat. Wie ging es beruflich weiter? Hat sie eine Familie gegründet und wie haben sie und ihr Partner Familie und Kinder unter einen Hut gebracht?

Ziele

- Auseinandersetzung mit dem Begriff „Traumberuf“
- Beschäftigung mit MINT-Berufen
- Thematisierung von Weiterbildungs- und Aufstiegsmöglichkeiten bestimmter Berufe
- Erarbeitung von Bewerbungstipps
- Beschäftigung mit der eigenen Lebensplanung



Ein MINT-Beruf aus dem Themenfeld Chemie im Alltag



Nadja, 23 Jahre, und **Johannes, 18 Jahre,** beide 2. Lehrjahr als Chemisch-Technische/-r Assistent/-in (CTA)

Traumberuf oder Notlösung?

Johannes: Auf jeden Fall ein

Traumberuf! Der Spaß an der Chemie war bereits in der Schule schon da. Die Praxis im Labor ist immer interessant und abwechslungsreich, man kann ständig neue Dinge ausprobieren und analysieren.

Wie sieht dein Tag als CTA aus?

Nadja: Man erarbeitet sich die Themen wie physikalische oder organische Chemie zuerst in der Theorie, bevor man das Gelernte im Labor praktisch umsetzt.

Johannes: Theorie und Praxis wechseln sich dabei ungefähr im Verhältnis 50:50 ab. Jetzt im zweiten Ausbildungsjahr haben wir an unserer Schule an drei Tagen Praxisunterricht und an den anderen zwei Tagen Theorie. Im ersten Ausbildungsjahr war es umgekehrt.

Deine Lieblingsaufgabe?

Nadja: Am meisten Spaß machen mir die organische Chemie und mein gewählter Schwerpunkt Biotechnologie.

Johannes: Ich finde das physikalisch-chemische Praktikum bzw. die Arbeit im Labor am interessantesten, da man dort viel mit Geräten arbeitet und sich so mit der Funktionsweise auseinandersetzen kann. Es ist faszinierend, wie präzise man mit den Geräten Stoffmengen bestimmen kann.

Ohne was geht es nicht?

Johannes: Ohne Ehrgeiz bekommt man die Sachen nicht hin. Man muss viel lernen. Hier gilt: Ohne Fleiß kein Preis! Außerdem muss man teamfähig sein, denn dein Laborpartner muss sich auf dich verlassen können.

Nadja: Und strukturiertes Arbeiten ist auch sehr wichtig.

Dein Bewerbungstipp?

Johannes: Es ist wichtig, die Bewerbung so früh wie möglich loszuschicken.

Nadja: Und man sollte sie einem Freund zur Kontrolle mal zum Durchlesen geben.

Und nach der Ausbildung?

Nadja: Ich möchte auf jeden Fall gleich anfangen zu arbeiten. Das ist sicher kein Problem, da die Nachfrage nach uns groß ist.

Johannes: Ich habe einen Realschulabschluss und will nach der Ausbildung mein Fachabitur nachmachen. Danach will ich vielleicht an der Fachhochschule studieren oder direkt anfangen, zu arbeiten.

Ein MINT-Beruf aus dem Themenfeld Mobilität und Fortbewegung



Franziska, 20 Jahre,
2. Lehrjahr als
Fluggerätemechanikerin

Traumberuf oder Notlösung?

Es gehört zu meinem Traumberuf dazu. Mein eigentlicher

Traum ist es, später Buschpilotin zu werden. Es macht mir allerdings auch total Spaß, Flugzeuge zu reparieren, von dem her ist es auch so eine Art Traumberuf. Ich

wollte schon mit 13 Jahren Pilotin werden und habe mich tatsächlich mit 17 Jahren bei der Bundeswehr für Hubschrauber oder Tornados beworben. Aber ich bin wegen meiner Augen nicht genommen worden. Nach dieser Enttäuschung bin ich für 8 Monate zu einem Missionsprojekt nach Brasilien gegangen und habe dort entdeckt, dass man sozial Sinnvolles und den Beruf des Piloten verbinden kann. So bin ich auf das Berufsbild Busch- oder Missionspilot gekommen. Aber für eine private Pilotenausbildung hat mir erst mal das Geld gefehlt. Und so habe ich mit einer Mechanikerlehre angefangen, im Busch oder im Dschungel kann das einem immer weiter helfen.

Wie sieht dein Tag als Fluggerätemechanikerin aus?

Hauptsächlich geht es um die Instandhaltung und Wartung von Flugzeugen. Wir haben hier vor allem die Maschinen der Flugschule. Denn alle 50 oder 100 Stunden, die ein Flugzeug geflogen ist, muss es kontrolliert werden. Hier werden aber auch Oldtimer wieder flugtauglich gemacht. Es kann auch mal passieren, dass wir einen ganzen Motor ausbauen müssen, reparieren und dann wieder neu zusammensetzen. Der Alltag ist abwechslungsreich und spannend und man hat immer wieder neue Aufgaben, über denen man knobeln muss.

Die größte Überraschung

Es ist schon ein super Erlebnis, wenn man von Anfang bis Ende an einem Projekt dabei ist, wie zum Beispiel den Motor ausbauen, reparieren, wieder einbauen und am Ende funktioniert wieder alles. Als volles Teammitglied mit eigener Verantwortung zu zählen, war ebenfalls eine positive Überraschung.

Deine Lieblingsaufgabe

Am liebsten mache ich Standläufe. Da überprüft man im Flugzeug die wichtigsten Funktionen und lässt das Flugzeug auf Hochtour laufen wie beim Flug.

Ohne was geht es nicht?

Man braucht auf jeden Fall eine Leidenschaft für Flugzeuge und auch Durchhaltevermögen. Ausdauer braucht man auch, da es manchmal echt knifflige Aufgaben gibt und man da nicht so schnell aufgeben darf. Es ist gut, technisches Vorstellungsvermögen zu haben und in der Schule besonders in Physik, Mathe und Englisch acht zu geben.

Dein Bewerbungstipp?

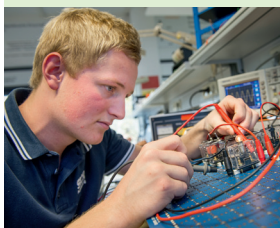
Ich habe vorher hier ein Praktikum gemacht und ich denke, das ist immer gut. Da sieht man auch, ob der Beruf einem wirklich liegt und für eine Bewerbung danach ist es gut, da der Auszubildende einen schon kennt. Im Gegenteil zu dem, was man denken könnte, habe ich als Frau keine Probleme bemerkt, in diesen Beruf einzusteigen. Im Gegenteil, die freuen sich, wenn Frauen sich dafür interessieren!

Und nach der Ausbildung?

Nach der Ausbildung möchte ich zur MAF „Missionary Aviation Fellowship“ oder PMA „Pacific Missionary Aviation“, um entweder als Flugzeugmechanikerin oder Pilotin zu arbeiten.

Ansonsten ermöglicht es diese Ausbildung, zusätzlich Technikerin zu machen oder Prüferin, da braucht man dann allerdings Berufserfahrung. Ich kann auch Ausbilderin werden, was mich persönlich auch interessiert. Einen Ingenieur kann man auch machen, mit dem kann man dann unter anderem auch zur Raumfahrt gehen.

Ein MINT-Beruf aus dem Themenfeld Energie und Energiewandlung



Sören, 18 Jahre, 2. Ausbildungsjahr als Elektroniker für Geräte und Systeme

Traumberuf oder Notlösung?

Also Traumberuf wäre ein bisschen übertrieben, aber

ich hatte auf jeden Fall ein sehr großes Interesse an diesem Beruf. Ich wollte ursprünglich nach meinem Realschulabschluss auf das technische Gymnasium gehen. Aber da ich viel von der Firma SICK gehört habe, dachte ich mir, dass ich mich dort erst einmal bewerben könnte, da ich mich sehr für Elektronik interessierte. Ich hatte vorher schon ein Praktikum als Elektrotechniker gemacht. Außerdem hatte ich einen Berufstest im BIZ gemacht, der einem dabei helfen soll, den passenden Beruf zu finden. Und bei mir kam tatsächlich Elektroniker als Antwort. Meine Ausbildungswahl bereue ich auf gar keinen Fall.

Wie sieht dein Tag als Elektroniker für Geräte und Systeme aus?

Ich arbeite viel in der Azubiabteilung. Dort bekommen wir regelmäßig verschiedene Projekte und beginnen gleich mit der technischen Seite. Wir berechnen Widerstände, finden heraus, welche am besten geeignet sind, welche Kondensatoren wir brauchen und entwickeln dann die Schaltungen und ihr Design. Nachdem die Leiterplatte gefräst wurde, bestücken wir sie.

Wir funktionieren im Prinzip wie eine kleine Abteilung, die von den großen Abteilungen überschaubare Projekte bekommt, die wir dann umsetzen. Wir sind aber nicht nur in der Ausbildungsabteilung, sondern haben auch einen Abteilungsplan. So machen wir dem Plan folgend die verschiedenen internen Abteilungen durch. Wir bleiben jeweils 4 bis 6 Wochen in jeder Abteilung, um diese kennen zu lernen. Das ist schön abwechslungsreich. In der IT hat man zum Beispiel viel mit Programmieren zu tun. In der Produktion sieht man, wie diese durchgeführt wird und wird auch selbst in die Herstellung einbezogen. Ich habe unter anderem schon die Reparaturabteilung kennen gelernt, in der ich defekte Geräte von Kunden reparieren durfte.

Die größte Überraschung

Überraschend war für mich, dass man viel mit Programmieren zu tun hat und man sich sehr der Fachinformatik annähert. So haben Elektrotechnik und Fachinformatik eine Schnittstelle gebildet, in der man sich auskennen muss. Das war mir vor der Ausbildung nicht so bewusst.

Deine Lieblingsaufgabe

Am liebsten designe ich die Leiterplatten. Das macht am meisten Spaß. Man kreierte aus dem Schaltplan, dem noch leeren Board und einem verworrenen Haufen von Bauteilen eine gut designte Leiterplatte. Wie bei einem großen Puzzle, dem man zusätzlich seine persönliche Struktur verleiht.

Ohne was geht es nicht?

Man sollte auf jeden Fall lernfähig und engagiert sein. Das Lernpensum ist relativ hoch. Man lernt Digitaltechnik, gleichzeitig Analogtechnik, hat Berufsschule und Programmieren. Da muss man regelmäßig dran bleiben, sonst verliert man den Faden. Es sollte einem natürlich auch Spaß machen.

Ein richtiger Technikfreak braucht man vorher nicht zu sein. Das war ich auch nicht. Wenn man gut aufpasst und Interesse zeigt, lernt man alles ohne Probleme in der Ausbildung.

Und nach der Ausbildung?

Für mich persönlich kommt Studieren nicht in Frage. Dafür interessiert mich die Weiterbildung zum Techniker sehr.

Ich möchte gerne erst einmal ein oder zwei Jahre im Betrieb bleiben und hier als Geselle arbeiten, um dann die Weiterbildung zum Techniker zumachen.



Ein MINT-Beruf aus dem Themenfeld Optik



Jürgen, 26 Jahre,
ausgeleert Augenoptiker

Traumberuf oder Notlösung?

Das ist mein Traumberuf, weil dieser Beruf für mich Zukunftsperspektiven und

sehr gute Weiterbildungsmöglichkeiten bietet. Mir gefällt die Vielseitigkeit, gerade die individuelle Beratung, bei der man für einen bestimmten Typ Menschen eine Brille finden muss, die zu dem jeweiligen Kunden passt und in der er sich auch wieder finden kann. Außerdem verbindet der Beruf Verkauf und handwerkliche Tätigkeit.

Wie sieht dein Tag als Augenoptiker aus?

Zum einen ist man für die Pflege des Ladens verantwortlich. Das heißt für die Sauberkeit, aber auch für die Präsentation des Geschäftes nach außen. Zum anderen natürlich für die Kundenberatung. Man ist aber auch in der Werkstatt, in der man die unterschiedlichsten Gläser in Fassungen einarbeitet. Je nachdem ob die Brille randlos ist oder nicht, muss man die Gläser auf die richtige Form schleifen und Löcher hinein bohren oder eine Facette auf die Gläser schleifen, um sie in die Vollrandfassung einzufassen. Das sind jetzt nur kleine Beispiele aus einem Tag in der Werkstatt, jede Fassung ist aber anders, weshalb es einem nie langweilig wird.

Die größte Überraschung

Wie wichtig das Zusammenspiel zwischen Brille und Auge ist und wie man dabei auf die Funktionsweise des Auges eingehen muss. Das heißt, sich zu fragen, was beim Sehen eigentlich passiert und wie die Auswirkungen darauf sind. Man darf nicht vergessen, dass wir mit den Augen einen Großteil unserer Umgebung wahrnehmen, deshalb ist die richtige Korrektur sehr wichtig.

Deine Lieblingsaufgabe

Am liebsten bin ich in der Werkstatt und bei der Kundenberatung.

Welche Kröten musst du schlucken?

Die Tatsache, dass man sich auf jeden Kunden individuell einstellen muss, da jeder Mensch unterschiedliche Ansprüche und Vorstellungen hat, hat auch seine negativen Seiten. Manche Kunden sind auch sehr anstrengend, wenn sie Gläser oder Fassungen reklamieren. Auch in der Werkstatt ist es manchmal nicht ganz einfach, wenn man zum Beispiel eine verbogene Fassung richten möchte, die dann aufgrund von Materialermüdung kaputt geht.

Ohne was geht es nicht?

Handwerkliches Geschick und Durchhaltevermögen sind sehr wichtig. Aber auch physikalisches und mathematisches Verständnis gehören dazu.

Wie viele Bewerbungen hast du geschrieben?

Ich habe mich bei verschiedenen Unternehmen beworben. Also schon ein paar.

Dein Bewerbungstipp?

Die persönliche Kontaktaufnahme halte ich für wichtig. Auch ein Praktikum vorab wäre sinnvoll, um zu merken ob einem die Tätigkeit liegt oder ob man sich unter dem Beruf Augenoptiker etwas anderes vorgestellt hat. Unter Umständen geht man ansonsten davon aus, es ginge nur um das Brillenverkaufen. Es gehört jedoch deutlich mehr dazu.

Und nach der Ausbildung?

Ich habe gute Weiterbildungsmöglichkeiten. Ich kann auf die Meisterschule gehen, aber auch Ingenieurwissenschaften studieren. □

